Zeitschrift: Solothurnisches Wochenblatt

Herausgeber: Franz Josef Gassmann

Band: 2 (1789)

Heft: 46

Artikel: Aufklärung

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-820182

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Solothurnerisches Wochenblatt.

Samstag den 14ten Wintermon., 1789.

Nro.46.

Aufflärung.

Rien n'est beau que le vrai, le vrai seul est aimable, il doit regner par tout & même dans la fable.

Despr.

Wenn dieser obstehende Waidspruch seine Nichtigkeit bat, so wird es wohl meine Handwerkspslicht erfodern, über einen sehr wichtigen Punkt hier Wahrheit zu versbreiten. — Aufklärung! schreht jeder litterarische Frosch aus seinem akademischen Sumpse. Aufklärung schnatztern die wizigen Gänse am Bach. Aufklärung ruft der Nachtwächter, wenn es zu tagen beginnt, und dies ser trist es wohl am besteh.

Melt gefegt und gereiniget, und doch wills nie besser zehen; sie kommt mir vor, wie eine Balbierstude, wen man sie in der Fruh noch so rein auskehrt, so gleicht sie Abends schon wieder einem Schweinstall. Dies des kennen die Ausklärer selbst, aber sie sagen, man muß den Muth doch nicht sinken lassen, man muß mmer seisig auskehren und segen, sonst wird des Unstats so diel in der Welt, daß man zulezt weder stehen noch gehen kann. Nun, was haben sie denn ausgerichtet sinit ihrem Ausklenchten und Ausreinigen. Wo ist Auskläung? ich sehe nichts in der Welt, das diesen

würdigen Namen verdiente; es ist blos ein glanzendes Modewort unfrer Zeit, weiter nichts; und die Sache selbst, wo soll man sie suchen, wo finden! In den Kabinetern der Großen? in den Palasten der Reichen? in den Studierstuben der Gelehrten? in den Gerichtes höfen? auf der Kanzel? und ware sie da, so mußte es ja keinen Despotismus, keine Unbarmherzigkeit, keint Projesse, keine Wartklauberenen, kurz keine Verfolgungen , Ungerechtigkeiten , Betrügerenen , Meineite , 31 benstreiche und Thorheiten mehr geben, denn mahrhaft aufgeklärte, an Herz und Geist gereinigte Leute thun nichts dergleichen. Man macht ja noch immer Gesel auf Geseze; man redt überall von bessern Erzichunge planen, von Menschenbildung, von neuen Anstalten. Wahrlich so lange dieses geschieht, können wir gar nicht fagen, daß wir aufgeklart senen; waren wir es wirklich fo ware ja dies alles über üßig.

Licht und Wahrheit wurde überall verbreitet; mas was ren die Folgen davon? — Ich denke, die Herrn Philosophen und Schriftsteller wären die ersten, so Ursach hätten, über die Fortschritte allgemeiner Aufklärung mißvers gnügt zu seyn. Sie wurden gar bald einsehen, daß sie bis dahin wieder eine Sache geeifert haben, ohne dessen Ansen ihr ganzes Verdienst aufhört; denn wod durch unterscheiden sich die Gelehrten vom Pobel, als durch tas Uebergewicht höhrer und bestrer Kenntnisse? der ganze Werth ihres Standes gründet sich ia auf den Unwerth und auf die Unwissenheit der Andern. Wären sun die Menschen überall gleich aufgehellt, wären sie seyn sollten; worüber wollten unsere Gestehrten philosophiren und schreiben? ihr ganzer Vorzugs lehrten philosophiren und schreiben? ihr ganzer Vorzugs

das Gefühl befrer Einsichten, wäre ja dahin. D, ihr Herrn Autoren, wünschet nicht, daß die Welt vollskommen tlug und weise sen; ihr würdet euer eigen Handwerk verderben, und eine Menge um euch her brodlos machen. Alle Papiermühlen wurden still stehen; Buchdrucker, Schriftgiesser, Buchhändler und Buchbinder unften ewig blauen Montag machen. Denn wozu diese Menge Bücher und Schristen, wenn ieder aufgeklärt ist, wenn jeder das schon weiß, was darinn enthalten ist!

Es bleibt imer noch ein erstaunlich großer Unterschied Awischen ber Kenntnis des Guten, und zwischen der Ausübung besselben. Male mir den schönften Grundriß bon einem Gebäude, deswegen ist es noch lange nicht aufgeführt. Wenn die Philosophie sich blos mit unserm Verstande beschäftiget; wenn die Aufklärung nicht auf das Innere des Herzens wirket, so veranlaßt sie mehr Schaden als Nugen. Gebt euch doch keine Muhe, die Menschen zu verständigen Schurken zuzuschnizelle. Ich dachte, es bringe der Menschheit immer noch weniger Schande, wenn die Kinder der Erde aus Unwissenheit und Mangel der Einsicht hie und da fehlen, als wenn ste mit verfeinerten Geistskräften, ben hellen Einsichten Schurken und Schaudbuben sind. Ihr albernen Welts berbesser, ihr larmt immer über Aherglauben und Wors Urtheile des gemeinen Mannes; raisonieret sie immer weg aus seinem Kopf; wird er darum tugendhafter, besser, vollkommner, vergnügter werden? Last ihm seinen Glauben an Marchen , laßt ihm seine unschätlichen Vorurtheile, wenn er nur übrigens ein ehrlicher Mann ist. So lange Meinungen auf unsern moralischen Charafter keinen Ginfins haben, so bleibts immer einerlen,

be

M

ge

u

u

be

er

b f g t n p g d d

ob man dieser oder jener zugethan ist. Ich will euch aus meinem Lieblingsbuch ein Exempel ergahlen, daß nicht übel hier hieber zu paffen scheint. Es war eine mal in Deutschland ein Steuereinnehmer, ein sehr bose artiger Mann; diefer hatte feinen Mitmenschen viel Bers zenleyd angerhan, und manchen durch Lugen und Trus gen um Saus und Sof gebracht. Und wie es dann bisweilen zu gehen pflegt, so giengs auch hier. Seine Schwänke und Betrügerepen kamen an Tag, er wur de abgesett, und nach der Zeit blutarm Eines Tags faß er an der Landstraße, und bettelte unter Wind und Regen ; feine Kinder lagen halb natend am Graben. Da ritte ein aufgeklarter Kopf vorben, ber diefen Man kannte. Statt eines Allmosens sprach er bobnlachelnd: 2, so wird die Bosheit belohnt., Er spornte sein Pferdi und ritt nach Hause. Da sest er sich bann bin, und Schreibt eine Satyre auf die ungerechten Steuereinnel mer, samt einer weitläufigen Abhandlung von der Große muth und Feindesliebe. — Der alte hanns tam auch fo eben vom Jahrmarkt, mit feinem Reisfacklein übet der Schulter, und sieht da den ehmaligen Steuereinneh mer an der Strafe. Ists möglich! sprach er zu fich! Dieser Mann ein Bettler, der mich um 5 Morgenland gebracht hat! Doch man muß effen und vergessen. Ber giebt uns ja der liebe Gott alle Tag fo viel! Hierauf gieng er auf ihn zu, nahm ihn ben der Hand, und erkundigte sich, womit er ihm helfen könne. Noth und Elend bricht das Menschenherz. Hanns nahm ein Brod aus seinem Säcklein , zerschnitt es den hungrigen Kin dern, und gab noch obendrein dem Verarmten die Salf te von einem Stuck Tuch, das er auf dem Markt für fein Weib gefauft hatte. Er bruckt noch seinem ehmaligen reind die Hand, troffet ihn; und geht unter verschies

benen Gebanken seinen Weg weiters. Wie es gegen Abend gieng, und immer finstrer wurde, lief ein Bies genbock über die Strafe . er hielt ihn für den Teufel, und segnete sich. Von fern sah er einige Lichter hers umschweben, das sind Feuerwandrer, dachte er, und berdoppelte seine Schritte. Als er nach Hause kam, erzählte er seiner Familie im schauerlichsten Ton, wie er den Teufel angetroffen, brennende Manner auf dem Feld gesehen, die wegen begangener Ungerechtigkeit ben ben Martsteinen wandeln mußten. Er erzählte noch ein und das andere Bespenstermärchen von seinem Grosvas ter, und leate sich dann ruhig schlafen, weil er seinem Feind nicht nur verzogen, sondern noch Gutes erwiesen batte. — Leser, wenn du gute Augen hast, so bedarfst du keiner Brille, um hier Aufklarung und Vorurtheil zu vergleichen.

Laft und im Schert und Ernfte ein Gemalbe ent werfen von einer durchgangig aufgeklarten Welt, um die ganze Reihe von Folgen desto deutlicher zu übersehe en. Wenn jedermann auf unfrer Erde nach den reins sten Grundsägen der Aufklärung dachte und handelte, so wurde überall Weißheit an die Stelle der Migbraus che gesett; statt des Lasters herrschte die Tugend; Wahrs beit und Gerechtigkeit waren die Richtschnur aller Hands lungen. Durch diese Voraussetzung wurden alle Strafgesetze überflüßig; benn man wurde weder Müßiggans ger noch Bettler, weber Diebe noch andere Berbrecher baben. Alle Streitsachen und Prozesse hatten ein End, weil aufgeklärte Leute einander nicht beleidigen , sons dern jedem das Seinige lassen. Auf Diese Art wurde das große Personal der Polizepbeamten, der Justizverwalter, der Kriminalrichten, der Abvokaten, Schreiber

und Kanzlisten auf ein kleines Häufchen zusamenschmel gen, oder gar verschwinden. Ben der durchgangigen Sicherheit seines Eigenthums , im Zustande eines all gemeinen Friedens fiel der Soldatenstand von sich felbst weg. Gott im Himmel! wie viel taufend und tausend Menschen ohne Handwerk und Brod! der aufgeklärk Mensch wurde einsehen, daß aller übermäßige Aufwand auf prachtige Kleider, Wohnungen, Bequemlichkeiten to daß dies alles überflüßige Bedürfniße und wahre Thor heiten senen; und so mußten ja die meiften Sandwerke Fabriken, Kunste und fast die ganze Handelschaft ! Grund geben. Man wurde endlich bemerken, daß bas patriarchalische Landleben der nahrhafteste und glud lichste Stand sene; also wurde Groß und Klein bil Stadte verlaffen, und diese Lebensart ergreiffen. Run gut; wegen Abschaffung bes Kriegs ware ist bil Volksmenge unbeschreiblich größer , ohne daß sich bil Welt erweitert hatte. Es waren überhaupt mehr Menschen, als Plat und Stelle. Da Gelbsterhaltung über alles geht, fo wurde jeder fein Stuck Land haben wollen. Man wurde zanken, streiten, morden; das Recht des Starfern mußte entscheiden; furz es entfin de der hobestanische Krieg aller gegen alle; und mal ware am Ende genothiget, die Welt wieder einzurichtell wie sie wirklich ist. Schatten und Licht, Gutes und Bosch,

Da seht ihrs nun, ihr philosophischen Waldesels welchen Unsinn ihr in eurer Büchereinsamkeit ausbrütet. Spaltet Holz, pstanzet Kartoffeln, zettet Mist; es ist besser, als die Welt auf eine so unglückliche Art zu beleuchten.